

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

SWR2 LESENSWERT KRITIK

Liao Yiwu: Drei wertlose Visa und ein toter Reisepass

Meine lange Flucht aus China

Aus dem Chinesischen von Brigitte Höhenrieder und Hans Peter Hoffmann

S. Fischer Verlag

522 Seiten

26 Euro

Rezension von Oliver Pfohlmann

Mittwoch, 13. Juni 2018 (14:55 – 15:00 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIPT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2? Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Gegen Ende seines neuen Buches verrät Liao Yiwu seinen größten Wunsch: Der chinesische Dissident und Schriftsteller möchte einmal sein Gedicht „Massaker“ auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking vortragen. Also an eben jenem Ort, an dem die kommunistischen Machthaber 1989 die Protestbewegung niederschlug. Vier Jahre lang saß Liao Yiwu für seine visionären Zeilen im Gefängnis, westliche Kritiker rühmen sie längst als chinesisches Pendant zu Paul Celans „Todesfuge“.

Dass sich Yiwus Wunsch je erfüllen wird, ist unwahrscheinlicher denn je: Seit 2011 lebt der heute 59-Jährige in seiner Wahlheimat Deutschland, wo er mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und dem Geschwister-Scholl-Preis geehrt wurde. In China dagegen darf seit seiner Flucht aus dem „Staatskäfig“, wie Yiwu sein Land nennt, selbst sein Name nicht mehr genannt werden.

In seinem neuen Buch erzählt Liao Yiwu, wie es ihm gelang, der „pervertierten Umarmung von Mutter Heimat“ endlich zu entkommen. „Drei wertlose Visa und ein toter Reisepass“ –

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

so der Titel – liest sich wie eine Art Fortsetzung seines großen Romans „Die Wiedergeburt der Ameisen“ von 2016. Und auch wenn man den, wenn man so will, glücklichen Ausgang für den Dichter kennt, verschlingt man Yiwus autobiografische Prosa bis zur letzten Seite atemlos und mit anhaltender Bestürzung.

Für Spannung sorgt bereits die kluge Struktur des Buches. Es beginnt – und endet – mit jenem Schicksalstag im Juli 2011, als der Autor den Grenzfluss nach Vietnam überschreitet. Wenig später überfluten den Flüchtling im Zustand völliger Erschöpfung in einem Hotelzimmer in Hanoi die Erinnerungen an all seine Ausreise- und Fluchtversuche zuvor, die zahllosen Zusammenstöße mit der Staatsmacht. Ihnen ist der Hauptteil der über 500 Seiten gewidmet, in denen Liao Yiwu, wie bereits in seinem Roman, alle Stilregister zieht, von bitterem Sarkasmus bis zu expressiver Drastik.

Mehr als ein dutzend Mal werden Yiwus Ausreiseanträge abgelehnt; immer wieder wird er als „feindliches Element“, als „Volksschädling“, verhaftet, eingeschüchtert, zusammengeschlagen. Und als er es wie durch ein Wunder doch einmal in ein Flugzeug schafft, wird er kurz vor dem Start wie ein Terrorist von einem Einsatzkommando aus der Maschine geschleift. Andererseits muss der Mut zur Flucht ins Exil erst reifen: Eine erste illegale Einreise nach Vietnam endet mit einer heimlichen Rückkehr – aus Angst davor, mit dem Heimatland auch den Boden seines Schreibens zu verlieren.

Das erinnert gerade deutsche Leser an das Dilemma, mit dem seinerzeit auch viele DDR-Künstler zu kämpfen hatten, dem Konflikt zwischen Weggehen und Bleiben. Die Parallelen reichen sogar noch weiter, wie Liao Yiwu betont. Nicht ohne Grund überreicht er 2010 dem verdutzten deutschen Konsul in Chengdu für Angela Merkel eine chinesische Raubkopie des Stasi-Films „Das Leben der Anderen“. Denn der perfide Mix aus Bevormundung, Schikanen, Dauerüberwachung und gezielter Denunzierung der chinesischen Intellektuellen und Demokratieverfechter erinnert in der Tat frappierend an die Verhältnisse im untergegangenen deutschen Arbeiter- und Bauernstaat.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Yiwus Überwacher werden dabei genauso gekonnt porträtiert wie all die im Buch auftretenden Dissidenten und befreundeten Untergrund-Künstler. Immer wieder wird der Schriftsteller „zum Tee“ eingeladen, wie es im euphemistischen Sprachgebrauch der Behörden heißt: mal vom „dicken Li“ von der Inneren Sicherheit, mal vom kumpelhaften Yu von der Nationalen. Mit bitterer Selbstironie beschreibt sich der Autor in der Rolle des ertappten Kindes, das bei den Verhören rot anläuft, stottert oder sich mit trotzigem Schweigen aus der Affäre zu ziehen versucht, ehe es einmal mehr verprügelt wird. Mitunter nötigt man Yiwu aber auch zu regelrechten Fress- und Sauforgien, um ihn zur Kollaboration zu verführen.

Und dann, zwischen all dem Horror, plötzlich Liao Yiwus spätes Glück im Hier und Jetzt: als 2014, mitten im Schreiben an diesem Buch, in Berlin seine Tochter geboren wird. Was den Autor so überwältigt, dass er kapitellang die Vergangenheit ganz vergisst: wie schön und berührend!

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.